

# Deutsche Post

Organ des  
„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Wolf Richter und Friedrich Flierl.  
Lodz, Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden vormittags von 7-12 Uhr  
Zeitungsabgabe: Petrikauerstraße Nr. 85  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Nr. 52

Sonntag, den 24. Dezember 1916

2. Jahrgang

## Volksitten und Volksfeste.

Zum Weihnachtsfeste 1916.

Von Gouvernementspfarrer Lic. Althaus, Lodz.

I.

Wieder hat uns der Reiz des deutschen Weihnachtsfestes trotz Krieg und Leid gefangen genommen. Wo immer Deutsche heute Weihnacht feiern, da schimmert wenigstens ein Abglanz der heimischen Weihnachtsitten, ohne die wir uns das hohe Fest nicht denken können. Der Christbaum wandert bis in die Ruhestadt und Schützengräben unserer Feldgrauen und gar bis in die Lager unserer Kriegsgefangenen in Frankreich, England und Rußland. In der Weihnachtsstunde spricht die Heimat, die vielleicht lange entbehrte oder halb vergessene, stark zum Herzen. Darum ist Weihnacht für alle, die in der Fremde sind, ein Tag des Heimgebens und für die Auslandsdeutschen oft genug ein Tag innerer Einkehr und Heimkehr zu dem alten Mutterlande geworden.

Nichts außer der Muttersprache einigt die Menschen des gleichen Blutes so wie die gemeinsame Sitten. Jedes Haus grenzt sich durch seine besonderen Sitten gegen das andere ab, und oft genug prägt sich in den häuslichen Bräuchen und Festen die durch Generationen charaktervoll gewahrte Eigenart einer Familie deutlich aus. Das wird natürlich nur dann der Fall sein, wenn die Sitten nicht etwas willkürlich Aufgelesenes ist, sondern aus dem Vaterhause und Mutterhause zusammenwuchs und sich beständig ergänzt und fortbildet.

Wohlprägt sich auch eines Stammes oder Volkes Eigenart in der Sitten aus. Sprache und Sitten gleichen sich darin, daß sie Ausdrucksformen sind. Freilich besteht zwischen beiden doch ein erheblicher Unterschied. Nichts ist verkehrter, als hinter jeder Sitten einen Gedanken zu suchen und nur sinnvolle Sitten, deren „Bedeutung“ man etwa in klaren Begriffen aussprechen kann, zu pflegen. Es ist freilich richtig: hinter jeder alten Volksstunde stehen ursprünglich Gedanken. Zwar werden Sitten nicht erdacht, sondern sie wachsen. Aber sie wachsen doch aus einer religiösen Idee, entweder als Zauberhandlungen oder als Symbole, die eine dem Frommen wichtige Wahrheit versinnbildlichen. So versinnbildlicht manche alte Osterstunde, wie etwa das Osterfeuer den altheimischen Frühlingsglauben. Auch andere Bräuche, denen man es heute nicht mehr anmerkt, sind ursprünglich religiöse Sitten.

Aber nun haben diese ursprünglich von einem Gedanken gefüllten Sitten ihre Geschichte hinter sich. Das Grundgesetz in der Geschichte der Bräuche ist dieses: Die Bräuche leben weiter und bilden sich weiter ganz ohne Rücksicht auf den Gedanken, den der Brauch ursprünglich versinnbildlichte. Auch wenn der Gedanke, für den die Sitten ursprünglich Symbol ist, längst im lebendigen Bewußtsein zurücktritt, lebt die Sitten in eigener Kraft fort. Ein neues Geschlecht legt ihr neue Gedanken unter, statt der altheidnischen die christlichen. Aber nicht durch die Kraft des neuen Gedankens fristet die Sitten etwa ihr Leben. Sie ist ja viel urwüchsiger als jeder Gedanke. Der Gedanke sucht die Sitten um seines Lebens willen, aber die Sitten sucht und braucht den Gedanken nicht.

Nüchtern gestimmte Menschen, die in der Geschichte überall den Gedanken suchen, werden bei einer Vertiefung in den Stammbaum deutscher Volksitten wenig Freude haben. Unverstandenes wird mit Liebe weitergepflegt. Sitten ganz verschiedener Herkunft verschlingen sich. Zufälliges spielt eine Rolle. Neue Deutungen eines alten Brauches bilden ihn weiter, um doch selber bald vergessen zu werden. Man sieht: das Wesentliche an einer Sitten ist nicht der Gedanke, den sie etwa versinnbildlichen soll. Der Gebildete mag, soweit er geschichtliche und volkspсихologische Interessen hat, das Bedürfnis in sich tragen, nach dem „Sinn“ von Tannenbaum und Weihnachtskerzen zu fragen. Dem Volke und allen Kindern liegt derartiges fern. Und wir empfinden alle, daß man die Weihnachtsstunde von Tannenbaum und Lichtern vergewaltigt und ihr den zartesten Duft nimmt, wenn man mit noch so feinsinnigen Gedanken in Ansprachen oder Feuilleton-Aufsätzen ihre „Bedeutung“ erklärt. Die Bedeutung der Sitten ist uns völlig gleichgültig. Die Sitten ist in ihrer Tatsächlichkeit einfach da und laßt der Gedanken, mit denen man ihr Leben rechtfertigen will. Und wir spüren, auch ohne daß wir die Sitten gedanklich zergliedern und begreifen, ihre Verwandtschaft mit ihrer tiefsten Art. In aller Zufälligkeit ihrer Ausgestaltung, in aller Eigenartigkeit ihres Unverstandenen erleben wir die Sitten jenseits alles Denkens, dennoch unmittelbar fühlend als Ausdruck unseres deutschen Wesens, deutscher Freude an Haus und Wald, deutscher Schalkhaftigkeit und inniger Gemütsstiefe.

II.

Als Ausdruck der Volksart und Abbild der Volkserlebnisse ist die Volksstunde ein starkes Band, das zusammenhält. Wo darum Deutsche in der Zerstreuung leben, da bedarf neben der Muttersprache die Volksstunde und der väterliche Brauch besonders bewußter Pflege. Pfleget die deutschen Sitten! Das muß Leitwort jeder ernsthaften völkischen Bewegung im Auslande werden. Die Sitten lebendig erhalten, das heißt einen Schutzwall mehr um die eigene Volksart bauen.

Nun scheinen freilich die Verhältnisse für solche Arbeit in Polen nicht besonders günstig zu liegen. Aus den verschiedensten deutschen Stämmen ist das hierige Deutschum zusammengewachsen. Keine einzige Stammesart hat sich als die beherrschende durchsetzen können. Nicht einmal die meisten Dörfer sind, was die Stammesherkunft ihrer Bewohner angeht, einheitlich, von den Städten ganz zu schweigen. Die Durchmischung

leicht hinter sich. Die Handwerkerfamilie, die in die Fabrikanten schicht aufsteigt, zieht das Kleid der alten Bräuche in der Regel aus. Außerdem haftet die Sitten am Boden und seiner Geschichte. Eine entwurzelte Bevölkerung, zwischen den Städten hin- und hergeworfen, ohne Bodenbezug, kann alte Sitten nur schwer bewahren.

III.

Aber mögen die noch vorhandenen Reste alter Bräuche bescheiden und mag die Entwicklung im letzten Jahrzehnt durchaus ungünstig sein — die Aufgabe, die Sitten zu pflegen, wird dadurch nur ernster. Was anderswo unbewußt weiter wächst (wie in vielen ländlichen Teilen Deutschlands), muß hier in Polen bewußt erhalten und gefördert werden. Und wo es gänzlich an volkstümlichen Sitten fehlt, da müssen Sehlinge von Sitten der alten deutschen Heimat eingepflanzt werden. Man entsetze sich nicht über einen so gewalttätigen Vorschlag, der den Grundgesetzen der Geschichte widerspricht, in der das Beste nicht gemacht wird, sondern wächst. Die völkische Schutzarbeit, die wir auf unserem Vorposten leisten müssen, fordert einfach die Bildung von Volksitten. Dabei mag man unbedenklich Sitten aus der alten deutschen Heimat herübernehmen. Die Osterfeuer auf den Hügeln unserer Heimat, uralter germanischer Brauch, die Pfingstmaien an den Türen, das Martins-Singen vor den Türen am 10. November, die süßen Ueberrassungen des St. Nikolaus am 6. Dezember — das alles gehört für uns zum Schatz der Heimat. Warum sollte man nicht die eine oder andere dieser Sitten hier lebendig werden lassen?

In vielen Orten wird man übrigens an wertvolle Stücke ererbter väterlicher Bräuche anknüpfen können. Es wird die Aufgabe der Pastoren, Lehrer und Kantoren sein, solche volkstümlichen Gebräuche zu beobachten, aufzuzeichnen und ihrerseits bei jeder Gelegenheit zu pflegen. Vor allem muß man sie der Jugend lieb machen. Die Jugend hat für solche Dinge stets viel Sinn. Ein wenig Kunde der englischen Heimat, der Kolonie und ihrer deutschen Vorgeschichte gehört ohnehin in den Unterricht unserer Knaben und Mädchen hinein. Auch in Lodz sollte diese deutsche Vorgeschichte der heutigen Großstadt jedem deutschen Kinde geläufig sein. Bei Gelegenheit solcher Besprechungen läßt sich Interesse und Liebe für alte Sitten wecken. Der Hausfreundkalender 1916 (S. 75-79) brachte bemerkenswerte Mitteilungen über Bräuche, die in der Umgegend von Lodz gepflegt wurden. Aber von den meisten der sinnigen Bräuche wurde festgestellt, daß sie zwar vor Kurzem noch in einigen Ortschaften der Lodzer Gegend zu finden waren, heute aber vergessen sind. „Unsere modernen, schnelllebigen Menschen hatten keine Zeit mehr für die schönen, durch ihr ehrwürdiges Alter gesegneten Bräuche der Väter.“ Es war einmal... Die Resignation, die aus diesen Zeilen spricht, darf nicht unser letztes Wort sein. Unsere deutsch-völkische Bewegung muß es sich angelegen sein lassen, von alten Sitten zu retten, was noch zu retten ist, ja nicht nur zu retten, sondern auch zu vermehren.

Am besten geschieht das im Zusammenhang mit volkstümlichen Festen. Wie im Leben der Familie die wichtigsten Sitten sich um die Familienfeste ranken, um Weihnacht, Geburtstag, Taufe, Konfirmation u. dergl., so bedeuten auch im Leben eines Stammes und Volkes die Feste für die Ausgestaltung und Bewahrung volkstümlicher Sitten nicht weniger als alles. Bei den Auslandsdeutschen gilt das doppelt. Die Deutschen in Polen sollten daher das volkstümliche Fest mit allen Kräften pflegen. Mit der Jugend mag man dabei beginnen. Schulausflüge zum nächsten Walde sind durch gemeinsame Lieder und gemeinsame Spiele als kleine Feste auszugestalten. Da erst empfangen die in der Schule geübten Lieder Leben, wenn z. B. das Wanderlied „Nun ade, du mein lieb Heimatland“ auch wirklich beim Wandern erklingt. Schulwanderungen sollten bei allen mittleren und Elementar-Schulen eine Selbstverständlichkeit werden. Da lassen sich zwanglos ältere deutsche Spiele wieder einführen. Die Verlegenheit unserer Schuljugend um frische Bewegungsspiele ist nach meinen Beobachtungen groß. Die Turnstunde muß neben ihren rein gymnastischen Zielen auch die Erziehung zum gemeinsamen Bewegungsspiel fördern.

Man sieht aus diesen Andeutungen schon, daß unter „Festen“ nicht kostspielige Feiern, die viel Vorbereitung erfordern, verstanden sind. Wir denken an Feste nach der Art, wie sie Matthias Claudius, der Wandsbeker Bote empfiehlt: man benützt recht viele Gelegenheiten des alltäglichen Lebens, sie mit einer frohen Sitten zu verknüpfen.

Neue Feste muß die deutsche Bewegung schaffen, wahrhafte Volksfeste. Dr. Theodor Fickler erzählt in seinem schönen Buche über das Deutschum in Galizien: „Die völkische Bewegung hat bereits überall sehr merktlich auf das Volksleben eingewirkt und hat die Liebe zu den alten Sitten... mächtig gefördert und gestärkt. Schöne Volksfeste, besonders auch die früher hier ganz unbekanntes Wald- und Sommerfeste, wie sie jetzt fast überall in den deutsch-galizischen Kolonien üblich sind, verdanken ihr Entstehen in diesen Gegenden der völkischen Bewegung.“ Der Deutsche Abend in Lodz müßte im Sommer mindestens von Zeit zu Zeit die Form eines volkstümlichen Gartenfestes annehmen. Die Hauptsache dabei ist die Darstellung deutsch-völkischer Eigenarten in Wort, Lied, Schauspiel. Also möglichst nicht eine Militärkapelle, sondern jugendliche Gesangschor, halb- oder ganzvergesessene deutsche

## Weihnachten.

Die Weihnacht ist gekommen,  
da leuchtet jedem Frommen  
ein freudig heller Schein.  
Da kommt der Stern zum Glänzen,  
der über Zeit und Grenzen  
der Menschheit strahlet klar und rein.

Sein Licht kann nicht vergehen,  
es dringt durch Sturmeswehen,  
durch dunkle Sorgenwand,  
es fällt in milde Herzen,  
entzündet tausend Kerzen  
im trüb gewordenen Menschenland.

Er ist ein hohes Zeichen,  
das Armen so wie Reichen  
von ewiger Liebe spricht.  
Von Liebe, die zum Dulden  
um freude, Saund' und Schulden  
bereit ist und den Haß zerbricht.

Der Stern er kommt' zur Ehre,  
er gebe gute Lehre  
auch uns in bitterer Nacht.  
Mag unser Herz sich neigen,  
in Demut stille schweigen,  
gerührt von seiner Strahlenpracht.

Des Krieges Jörn und Streiten,  
all Sorge, Furcht und Leiden,  
sie schwinden von uns hin.  
Wie wir als Kinder lauschten,  
wenn Christnachtsklänge rauschten,  
so fülle Glauben uns den Sinn...

Die Weihnacht ist gekommen,  
da leuchtet jedem Frommen  
ein freudig heller Schein.  
Da kommt der Stern zum Glänzen,  
der über Zeit und Grenzen  
der Menschheit strahlet klar und rein.

Lodz, Friedrich Flierl  
Weihnachten 1916.

der deutschen Stämme, die im Reiche erst durch die Freizügigkeit intensiver einsetzte, war hier in Polen von Anfang an ein Kennzeichen der Siedelung. Man begreift, daß diese Verhältnisse für die Erhaltung der alten Stammesitten nicht besonders günstig waren. Auf religiösem Gebiet ist durch Einführung eines Landesgesangbuches und einer Landesglocke die bunte Mannigfaltigkeit der Einwanderungszeit überwunden worden. Wird man auch das Schaffen kirchlicher Sitten durch einen kirchengesellschaftlichen Akt nicht für das Ideale halten, so war dieser Weg doch bei der Uneinheitlichkeit des deutschen Volksteiles in Polen der einzig Mögliche. Jedenfalls besitzt das Land nun einen einheitlich gottesdienstlichen Brauch, und die Bedeutung dieser Tatsache ist nicht zu unterschätzen.

In den Städten spürt man von dem Fortleben alter Sitten herzlich wenig. Die amerikanisch-schnelle Entwicklung von Lodz, der rasche Aufstieg vieler Familien aus den bescheidensten Verhältnissen in die sozial herrschende Klasse, die Geschichtslosigkeit des Bodens, auf dem Lodz gebaut ist, das Fehlen von Berg, Fluß, Burg, uralten Wäldern und Bäumen — das alles sind Momente, die für die Erhaltung und gar Weiterbildung volkstümlicher Sitten denkbar ungünstig sind. Die Sitten braucht zum Leben relative Ruhe der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Landmannssohn, der Fabrikarbeiter wird, läßt bäuerliche Sitten

Volkstheater, wie sie uns die Wandervogelbewegung im „Zupfgeigenhansl“ (Klavierausgabe zu 2.50 Mk., Leipzig, Friedrich Hofmeister) so wunderbar wieder erschaffen hat, Zupfgeigen und ältere deutsche Reigentänze, Schauspiele u. dergl. — man sieht, es gibt des Schönen genug! Unsere Lehrerschaft mit ihrer Bildungsfreudigkeit wird sich gern in diese Dinge, für die ausnahmslos eine treffliche Literatur zur Verfügung steht, einarbeiten. Und was bei einiger Liebe zur Sache auch an sehr junger Jugend zu erreichen ist, das haben bei der Weihnachtsfeier des Deutschen Gymnasiums der Stadt Kuprecht und die Zwerg- und Sterne und Christkindlein von Gräulein Grüner und Fern uns allen freundlich gezeigt; das zeigten auch die schönen Aufführungen an dem Weihnachtsabend der Rühnschen Knabenschule, bei denen nur kleine Knaben des schlichtesten Standes mitwirkten; das bewies vor allem die vorjährige Kolberg-Ausführung der deutschen Gymnasien, die für die Belebung deutschen Sinnes in unserer Jugend mehr geleistet hat als viele Unterrichtsstunden. — In den größeren ländlichen Kolonien wird man ähnliche Feste des deutschen Vereins in beschäbenerem Rahmen halten, immer unter Betonung der geschichtlichen Herkunft der Kolonisten und möglicher Belebung ihrer Stammesfiten. Der deutsche Verein im ganzen aber sollte in jedem Jahre an wechselndem Orte ein großes allgemeines Volksfest für Mittelpolen veranstalten, bei dem deutsche Gesangsvereine, deutsche Turner, deutsche Jugendgruppen unseres Volkes Art darstellen. Unsere Jugendgruppen werden begeistert auf diesen Gedanken eingehen. Man mache nur erst einmal den Versuch, man wird bald sehen, wieviel Hände sich gern zum frohen Werke regen. Unser polnisches Deutschtum aber werden solche Feste mit ihrer Darstellung deutschen Liedes, Turnens, Spiels und Volkschauspiels mit neuem Gemeinschaftsgefühl und Stolz auf die alte deutsche Art erfüllen. Wie blah ist alles, was wir in Reden und Vorträgen über die deutsche Art sagen können gegenüber solcher unmittelbaren Anschauung und gefühlsmäßigen Erfassung deutschen Wesens!

**Kulturelle Autonomien in Polen.**

Die beachtenswerten Ausführungen des bekannten deutsch-jüdischen Politikers Dr. Adolf Friedmann werden uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt. Deutsche und Juden bilden in dem neugeschaffenen Königreich Polen Minderheiten und so ist es natürlich, daß beide ein gleiches Interesse am Schicksal der Minderheiten haben. Die Frage des Minderheiten-Schicksals wird auch jetzt bei den Stadtverordnetenwahlen lebhaft erörtert.

Die Autonomie Polens hat einem Lande die Freiheit wiedergegeben, das alle Schicksalswandlungen durchlebte. Zeiten politischer Größe und Macht, in denen sich das Reich von den Ufern der Ostsee bis zu denen des Schwarzen Meeres erstreckte und der Ruf des Türkenbesiegers Johann Sobieski durch alle Welt drang; Zeiten inneren Zerfalles und moralischen Niederganges, völliger Verarmung der Bauern und kläglicher Käuflichkeit des Adels, die schließlich zum Verrat an der eigenen Sache und zur Auflösung des Staates geführt hat. Die letzten 150 Jahre sind eine harte Prüfung für die Nation gewesen und sie werden vielleicht, wir hoffen es, wie ein Jungbad gewirkt haben, aus dem das neue Polen gereinigt und geläutert emporsteigt.

Freilich wird es nicht an Gelegenheiten fehlen, die wiedergewundene Fähigkeit zur Verwaltung der eigenen Angelegenheiten und zur Lösung schwieriger Fragen im Innern des Landes zu erweisen. Und wenn Polen diesmal die Probe nicht besteht, so wird mehr verloren sein, als nur die politische Selbstbestimmung. Denn man erwartet ja im Leben von denen, die durch fremde oder eigene Schuld viel gelitten haben, eine viel größere Reife als von anderen, die unangefochten ihren Schicksalsweg gehen konnten. Und man urteilt hart über die Nichtbelegensfähigkeit. Lohmeyer sagte einmal in seinen Sinnprüchen: „Das sind die Klüglichen auf Erden, die leiden, ohne reif zu werden.“

Zu den schwierigsten Fragen, die des neuen Polens harren, gehört die Minoritätenfrage. Wie im Gebiet von Oberost eine ganze Reihe von Stämmen nebeneinander leben — Litauer und Weißrussen, Juden und Deutsche, Polen und Letten — so auch in Polen. Nur etwa 76 % der Bevölkerung des Landes gehören dem herrschenden Volke an; die restlichen 24 % setzen sich aus Juden (15 %), Deutschen (5,3 %), Litauern, Ruthenen und Weißrussen zusammen. Sie alle haben sich bisher einer Kolonisierung gegenüber ablehnend verhalten und wünschen ihre Eigenart zu wahren. Dabei können sie sich auf die Hilfe stützen; auf die Verfassung des alten Polen, das niemals ein Nationalstaat, sondern immer ein Nationalitätengebilde war, und dessen Könige die Rechte der anderen Nationalitäten in weitgehender Weise beachtet haben. Das beweist z. B. die sogenannte im Jahre 1568 geschaffene Vierländer-Synode, nach der den Juden vollständige Selbstverwaltung in Bezug auf Kultus, Schule, Steuerleggebung und anderes mehr zustand. Es wird nun zwar kaum möglich sein, daß das neue Polen zu den Grundzügen so weitgehender politischer Autonomie der Nationalitäten zurückkehrt, sie vertritt sich schlecht mit modernen Verwaltungsgrundsätzen, wohl aber kann gefordert werden, daß einem jeden Stamm in seiner Heimat das Recht auf die eigene Sprache und die eigene Kultur durch die Schaffung kultureller Autonomie gewährleistet wird. Dieser Gedanke ist nicht nur theoretisch richtig, sondern seine Durchführbarkeit ist bereits durch die Gesetzgebung einer Anzahl österreichischer Kronländer — Mährens, Poseniens, der Bukowina — praktisch erwiesen. Es gibt heute in Oesterreich sogar zahlreiche Staatsmänner, welche lediglich von der Durchführung dieses beschränkteren Autonomiegedankens ein gedeihliches Zusammenleben der einzelnen Völkerschichten der Donaumonarchie erwarten. Eine ganze Reihe hervorragender Rechtslehrer und Politiker hat sich zu diesem Prinzip berannt und vertritt es warm in Wort und Schrift, so der berühmte Czernowitzer Staatsrechtler, Professor Joseph Lucas, ferner der frühere Rektor der Wiener Universität, Professor Bernaghi, schließlich der Reichsratsabgeordnete Karl Kerner, der unter dem Namen „Rudolf Springer“ eine Reihe von einschlägigen Schriften veröffentlicht hat. Der Grundgedanke dieses Systems ist die Ansetzung des Nationalitätenkreises aus dem Staatsleben infolge Gewährung des Rechtes auf eigene Sprache und Kultur an die einzelnen Nationalitäten durch Schaffung von nationalen Gemeinschaften mit eigenem Steuerumlagererecht. Zu diesem Zwecke werden überall da, wo die örtliche Abgrenzung des Schulprengels unmöglich ist, auf Grund freiwilliger Erklärung der politischen Gemeinde über die Nationalität zur Bürgerliste für jede Nationalität besondere Ortschaftsräte bestellt, deren Angehörigen der betreffenden Nationalität entnommen werden. Ihnen untersteht die Volksschule. Eine Reihe von Ortschafts-

räten wird ohne Rücksicht auf die territoriale Abgrenzung zu einem Bezirksratrat zusammengefaßt, dem die Bestimmung über die Volksschule zusteht und alle Bezirksräte einer Nationalität wählen den Obersten Landesulturrat, dem die gesamten kulturellen Angelegenheiten der Nationalität obliegen. Jeder Landesulturrat präsentiert dem Kultusminister einen Sektionschef zur Ernennung, der als praktischer Verwaltungsbeamter das ausführende Organ des Oberlandesulturrates darstellt und demzufolge lediglich nach dessen Weisungen handelt. Selbstverständlich kann die Zugehörigkeit zu einer Minderzeit aufgegeben und der Beitritt zu einer anderen erklärt werden. Denn mit Recht lehnt heute die große Mehrzahl der Staatsrechtler die Sprache als äußeres Kennzeichen der Nationalität ab und betrachtet als Kennzeichen jeder nationalen Gemeinschaft „den festen sozialen Kern, der alle Garantien eines in die konkrete Generation überdauernden sozialen Lebens in sich schließt“ (Lucas). Diese Definition gibt also den Begriff der Nationalität als einer Kulturgemeinschaft in weiterem Sinne wieder. Wer sich zu einer solchen rechnet, gehört eben zu ihr; es ist also lediglich der Wille, der die Zugehörigkeit bestimmt. Der Wille aber kann sich wandeln.

Dieses System gibt die Möglichkeit, die nationalen Streitigkeiten auszuscheiden, die ja heute schimmernd als früher die religiösen Kämpfe den Bestand der national-gemeinschaftlichen Staaten bedrohen. Der Landtag erhält dadurch die Möglichkeit sich praktischen Arbeiten zuzuwenden, statt seine Zeit mit Streitigkeiten zu verlieren, deren Regelung im Wege parlamentarischer Auseinandersetzungen doch fast niemals gelingt. Auf diese Weise wird den einzelnen Nationalitäten das Recht auf die Muttersprache, auf die historisch gewordene eigene Kultur und Denkweise und auf selbständige Entwicklung innerhalb desjenigen Rahmens verbürgt, der sich mit dem Staatswohl verträgt. Ihr Staatsgefühl und Heimatempfinden erfährt eine mächtige Förderung, dessen ja gerade ein neu geschaffenes Gemeinwesen in besonderem Maße bedarf, und die Angehörigen der Minoritäten werden zu treuen und zufriedenen Bürgern des Staates, in dem sie leben. Und das ist ja vor allem wichtig für Polen, das zwischen den Gegenfüßen von Ost und West ohnehin so schweren Gefährdungen ausgesetzt sein wird. Für Deutschland aber ist das Bestehen eines starken und innerlich geistigen Polen, das einen Grenzwall gegen die Gefahr im Osten bildet, eine politische Notwendigkeit.

Mögen drum die Polen nicht vergessen, was sie selbst so lange erduldet und gestiftet haben und die Gerechtigkeit, die ihnen selbst zuteil geworden ist, nun auch den Minoritäten ihres eigenen Landes zuteil werden lassen. Sie werden ein solches Entgegenkommen nicht zu bereuen haben.

**Lodzger Woche.**

Der Bericht über die Tätigkeit der Armendeputation im letzten Vierteljahr (September, Oktober und November) ergibt folgendes Bild: In der Zeit vom 1. September bis 30. November wurden 884 784 Mk. an Armenunterstützungen ausgezahlt. Die Zahl der Unterstützungsempfänger betrug am Ende des Monats November 82 915 Mk. Die Darlehenskasse der Armendeputation zahlte vom 1. Oktober bis 30. November 56 129 Mk. aus.

In der Zeit vom September bis einschließlich November ist von der Frauenabteilung zur Pflege der christlichen Kranken in 53 943 Fällen Hilfe geleistet worden. Die Ausgaben betrugen 31 235 Mk. Die Frauenabteilung zur Pflege jüdischer Kranken leistete in 17 429 Fällen Hilfe. Die Ausgaben betrugen 19 301 Mk.

In der Berichtszeit waren 105 billige Küchen tätig, und zwar 29 gemischt, 14 für Lutheraner, 27 für Katholiken, 32 für Juden und 3 für Marianiten. In der Zeit vom September bis einschließlich Oktober wurden 4 568 954 Mittagessen verabfolgt. Die Ausgaben betrugen für September und Oktober 358 971 Mk.

Im Bettlerheim sind in den Monaten September bis einschließlich November 113 Bettler neu aufgenommen und 88 entlassen worden.

Das Komitee zur Verteilung der Ackerbeete hat den Gesamtvertrag von allen Beeten auf annähernd 35 000 Korzec Kartoffeln, 25 000 Schock Kraut und 12 000 Korzec Bienen berechnet. Nimmt man als Preis für den Korzec Kartoffel 10 Mk., für das Schock Kraut 6 Mk. und für den Korzec Bienen 8 Mk. an, so ergibt sich die Summe von 596 000 Mk., die den Armen zugute kamen. Für das Jahr 1917 hat das Ackerbeetkomitee bisher 200 Ackerbeete verteilt.

In der Zeit vom September bis einschließlich November haben vom Bürgerkuratorium zur Unterstützung russischer Reservistenfamilien 37 120 Personen Unterstützungen bezogen.

**Die Weihnachtsfeiern im Deutschen Gymnasium und im Luisenlyceum.**

Die geräumige Aula des Deutschen Gymnasiums erwies sich am Donnerstag vor acht Tagen wieder einmal als zu eng, um alle die Besucher zu fassen, die mit den Schülern zusammen Weihnachten feiern wollten. Nach einer die Seelen bewegenden Ansprache des Herrn Gouvernementspfarrers Lic. Wihaus boten die Schüler gutgelungene Vorträge, sang am Schluß Frau Tina Delesner prächtige alte Weihnachtslieder. Eine schöne Feier des höchsten Festes der deutschen Christenheit im dritten Kriegesjahr!

Im Luisenlyceum fand die Weihnachtsfeier am darauffolgenden Tag statt. Auch hier war die Aula überfüllt. Unter den Besuchern befand sich auch Herr Polizeipräsident Dr. Loehrs. Nach verschiedenen Vorträgen und von Herrn Gesanglehrer W. L. geleiteten Gesängen der Schülerinnen hielt der Inspektionsleiter Herr Oberlehrer Trent folgende dem noch jungen, des tätigen Wohlwollens der deutschen Gesellschaft bedürftigen Lyzeum Freunde werbende Ansprache:

„Ich heiße Sie im Namen unseres Luisenlyceums hier herzlich willkommen. Unsere Schule öffnet heute zum ersten Male die Pforten ihres Festsaales der Öffentlichkeit. Mögen Sie es als ein Symbol unserer Arbeit nehmen, daß gerade eine deutsche Weihnachtsfeier den Anlaß zu unserer ersten Einladung bietet. Der friedlichen Kulturarbeit, der Prägung geistiger und sittlicher Werte, der sorgsamsten Pflege deutscher Bildung und Ordnung haben wir uns gewidmet, noch in der rauhen Kriegszeit stehend, aber mit dem Blick nach den kommenden Aufgaben unserer heranwachsenden Geschlechter. Hochachtungsvoll Herr

Präsident, wir bitten Sie, als den Vertreter der deutschen Regierung, unserer jungen Bildungsanstalt Ihre Gunst und Fürsorge zu spenden, damit dereinst auch diese Schule sich würdig an die Seite anderer deutscher Schulen im Auslande stellen kann. Eine feste und edle Pflegestätte edler deutscher Weisheit soll unser Luisenlyceum bleiben zum Nutzen der hiesigen Deutschen und zum Frommen auch der polnischen Gesellschaft. Deutsche Schulen sind allenthalben in fremden Staaten gern gesehene Gäste, weil sie auch den Landesinsizern deutsche Bildung vermitteln und ihr Verständnis für deutsche Art aufschließen können. — An Sie aber, hochverehrte Gäste, habe ich auch die Bitte, Ihre Günnerschaft, die Sie heute durch Ihr Erscheinen an den Tag dieser jüngsten Blüte im Garten der alten Gesellschaft zu erhalten. Allenthalben in der Fremde finden sich die Deutschen jeden Staates und jeden Bekenntnisses in gemeinsamer Fürsorge für die deutsche Jugend zusammen. Ein Lyzeum aber bedarf besonders der Pflege von Seiten der deutschen Frauen! — Und nun zu Euch, liebe Kinder! Tanzen! — Kerzenschein! — Weihnachtslieder. Ob es die Wände hier glauben wollen? Sie erzählen sich ja noch von dem Geschn der Verwundeten, von dem Tod, der durch zwei Jahre in diesem Hause treppauf, treppab gegangen. Und heute stehen wir an der Krippe seines Besizers. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Siegel? — Heute erklingen die Neben alten Jubellieder der deutschen Weihnacht in diesem Raum. Eure Eltern haben sie aus der Heimat mitgebracht, vergeßt sie nie, die deutschen Weihnachtslieder! Heute ist das Christkind mit uns diese Treppen heraufgegangen, in unsere Herzen leuchtet es uns mit seinen hellsten Kerzen, in seinen Händen trägt es uns seine schönsten Gaben: Friede auf Erden! Zufriedenheit mit unserem Los! Glaube an seinen Trost und seine Sendung! — Als im Jahre 1914 der waffenglänzende Erzengel Michael zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert das Christkind auf seinem Arme durch deutsche Lande trug, da wollten es viele Menschen nicht kennen und vergaßen, ihm die Kerzen anzuzünden und verschlossen ihm die Türen. Hier in Lodz hatten noch nicht lange die Fensterscheiben zertrütert, waren die Herzen noch nicht beruhigt von dem Kanonendonner der Schlacht. Da irrte verächtlich das Christkind durch die dunklen stillen Gassen, bis es von deutschen Soldaten aufgenommen wurde. Die schmückten ihm sein Lebensbäumchen, die deutsche Tanne, die zürneten ihm seine Kerzen an und sangen ihm seine liebsten Wiegenlieder. — Da fühlte es sich wohl auch im feuchten Schützengraben, im tiefsten Unterstand, im einsamsten Felslagereck und paßte seine schönsten Gaben aus: Ein Bild des Heimatdorfes! Einen Blick in mögliche, traute Wohnstube! Alle Lieben sitzen um den Tisch, die Mutter liest den letzten Brief. Die wollene Tüte barg ihre Tränen — diese Strümpfe erzählen von der linken Händen der Aeltesten — Ah, und die Zigarren — ja, das ist sein Junge! Und das Christkind führt die Erinnerung Hand in Hand mit der Hoffnung: Es muß bald Friede werden. So war es 1914, so kam es 1915, und ist es heute anders? Die dritte Kriegswihnacht! — Aber, liebe Kinder, habt Ihr alle 1914 unter dem Lichterbaume gestanden? Habt Ihr 1915 alle die schönen Lieder gesungen? Haben Eure Augen so froh geleuchtet und Eure Stimmen so hell geklungen? Ihr's nicht viel weihnachtlicher heute! Auch euch hat der Krieg zwei Jahre voll zitternder Angst und kindlicher Furcht in des Buch einer Jugend eingeschrieben. Auch ihr ahntet etwas von dem gewaltigen, alles vergiftenden Haß, den man über unser aller Volk aus übervoller Schale ausgegossen hatte. Da kam aber eines Tages der deutsche Soldat, und der vielgeschmähte Barbar brachte euch eine schöne Wunderblume: das Luisenlyceum! Dem deutschen Soldaten verdankt ihr es, daß ihr dies Jahr in diesem Saale das Christkindchen mit deutschen Jubelgesängen begrüßen dürft. Ein wahres Weihnachts-geschenk an euch, liebe Kinder, ist diese Schule. Sie soll euch ein Jungbrunnen deutscher Bildung und Geistesung werden. — Seht, das Christkind hat euch aus jener deutscher Stadt ein schönes Geschenk gebracht. Die Königin Luise. — Dankt den deutschen Frauen Franziska, die euch das Vorbild deutscher Weiblichkeit heute durch mich überreichen. Laßt euch die hehre Gestalt der edlen Dulderin auf dem Wege zu eurer deutscher weiblicher Tugend immer voran leuchten: In Einfachheit, Treue, Sittlichkeit und Opfersinn. Nur auf diesen Bahnen werden eure Augen leuchtend bleiben und eure Herzen gesund! Ich weiß, das Christkind hat heute eure Kinderherzen aufgeschlossen, nehmt seine köstlichen Gaben freudig in euch auf. Seid glücklich und singt dem Herrn das schönste Lied. Er verkündet Friede auf Erden. Ein deutscher Friede soll es werden. Noch töbt der Krieg in Europa, noch bluten und duiben deutsche Herzen. Drum laßt uns heute vor allem der vielhunderttausend Brüder gedenken, denen das Christkind droben im Himmel den strahlenden Sternbaum anzündet. Laßt uns der vielen Tausend gedenken, die täglich für uns bluten und leiden, damit wir hier in Frieden leben und sicher wohnen können. Neulich haben wir hier für den großen Sieg in Rumänien Gott gedankt. Nun muß es bald Frieden werden, sagte ich euch. Da sprach am 12. Dezember der deutsche Kaiser zu seinen Soldaten: „In dem Geißel des Sieges, den ihr durch eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treu verbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.“ Möge das Friedenswort des deutschen Kaisers der Menschheit Weihnachtsgabe werden. Möge, geführt auf sein siegreiches Heer und seine ruhmgelockte Flotte, dem deutschen Volke bald ein glücklicher Frieden kommen! Dann werden euch, ihr lieben deutschen Mädchen, die Früchte erst ausgehen, die wir für euch in fremdem Lande hier gesät. Dann werdet auch ihr mit-felsen müssen an dem großen Bau der deutschen Welt, „denn an diesem Wesen soll dereinst die Welt genesen“.

**Aus der Wahlbewegung.**

In einer am Mittwoch erschienenen Sonderausgabe der „Deutschen Post“, die in großer Auflage verbreitet worden ist, haben wir unsere Leser über den Stand der Wahlbewegung unterrichtet und die deutschen Bürger von Lodz ersichtlich ermahnt, ihrer Wahlpflicht nachzukommen. Der Aufruf war nicht vergebens. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag ließen sich viele deutsche Wähler in die Listen eintragen. Ueber mehrere der vom unabhängigen deutschen Wahlausschuß am Montag abgehaltenen Versammlungen haben wir in der Sonderausgabe berichtet. Nachzutragen sind folgende Berichte:

Die vom unabhängigen deutschen Wahlausschuß für Dienstag einberufene Versammlung deutscher Wähler der 5. Kurie im Saale des Männergesangsvereins wurde kurz nach 5 Uhr von Herrn Eichler eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Wil-

helm Schön vorgezogen. Herr Günther legte die Notwendigkeit einer regen Wahlbeteiligung seitens der Lodzer Deutschen dar. Nach ihm sprach Herr Fiedler über die künftige Stadtverwaltung. Herr v. Ludwig erörterte die Bestimmungen der Wahlordnung. Die Anwesenden beschloßen in ihrem Bekanntentzettel für gute Wahlbeteiligung tätig zu sein.

Am gleichen Tage, abends 6 Uhr, fand in Balutz, Jawablatzstr. 35, eine gut besuchte Wählerversammlung statt. Gewerkschaftssekretär Neumann und Lagerverwalter Fiedler hielten Ansprachen. Die Anwesenden beschloßen einstimmig alles daranzusetzen, daß sich jeder deutsche Wähler in die Wählerlisten eintragen läßt.

Am Mittwochabend fand eine vom unabhängigen deutschen Wahlausschuß einberufene Versammlung der Wähler der 6. Kurie im Saale des Männergesangsvereins statt. Herr Ostaschmann eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er auf die große Bedeutung der Teilnahme an den Stadtwahlen hinwies. Zum Leiter der Versammlung wurde Herr Eduard Kaiser berufen. Herr Fiedler hielt einen Vortrag, in dem er besonders die Verdienste des deutschen Handwerkerstandes um das Aufblühen der Stadt Lodz hervorhob. Herr v. Ludwig bekräftigte seine Ausführungen und erläuterte die Wahlordnung. Herr Redakteur Fierzl hielt eine längere Ansprache, die sichtlich Eindruck machte. Er appellierte an das deutsche Gewissen und den Mannesmut der deutschen Handwerker und hob hervor, daß tätige Anteilnahme an den Geschäften der Stadt gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit von erhöhter Bedeutung ist. Die Herren v. Ludwig und Eichler sprachen Schlusßworte und ermahnten die Deutschen, von ihren Rechten Gebrauch zu machen. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, allen deutschen Gewerbetreibenden die Teilnahme an den Wahlen zur Pflicht zu machen. In den unabhängigen deutschen Wahlausschuß wurden folgende Herren zugewählt: Eduard Kaiser, Adolf Gohl, Leopold Zerbe und Schaffner.

Für die Wähler der 6. Kurie wurden vom gleichen Wahlausschuß in verschiedenen Stadtteilen Versammlungen abgehalten. Nun, da die Eintragung in die Wählerlisten abgeschlossen ist, gilt es die Kandidatenlisten aufzustellen. Heute schon sei jedem deutschen Wähler zugerufen, darauf zu achten, daß er am Wahltag seine Stimme für eine deutsche Liste abgibt!

Froitz, z. B. in Kolujski, hat die Sologefänge übernommen. Außer ihr werden die selbstgekauften Künstler, die bereits bei früheren Konzerten mitwirkten, ihre Kräfte in den Diensten der guten Sache stellen. Der Eintritt kostet für Zivilbesucher 20 Pfennige. An den Ausgängen werden Gaben zum Besten armer deutscher Kinder in Lodz gesammelt werden.

### Einkaufs- und Verbrauchsverein „Deutsche Selbsthilfe“.

Das vor einigen Tagen erschienene Jahrbuch des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, mit Wandkalenderbeilage 1917, in dem außer Schilderungen, Erzählungen und Gedichten, die das Leben der Deutschen in Polen berühren und einem umfassenden Bericht über das Entstehen und die Tätigkeit des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend auch eine Uebersicht über die Entwicklung der „Deutschen Selbsthilfe“ enthalten ist, wird auf Beschluß des Vorstandes allen Mitgliedern in den Verkaufsstellen kostenlos ausgehändigt. Der Vorstand hofft mit dieser Neujahrsgabe den Mitgliedern eine Freude zu machen.

### Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.

Die übliche Weihnachtsbescherung der bedürftigen Reichsdeutschen durch den Hilfsverein wurde auch in diesem Jahr zu einer schönen Feier. Die Bescherung fand am Donnerstag nachmittags im Saale des Männergesangsvereins statt. Herr H. Rinzler leitete sie mit einer Ansprache ein. Der unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Tausig stehende Chor brachte Weihnachtslieder stimmungsvoll zu Gehör. Herr Gouvernementspfarrer Brettle hielt einen Vortrag über deutsche Weihnachten. Später wurden lebende Bilder vorgeführt. Außerdem trug die Kapelle des Landsturmabteillions Wohlau zur Verschönerung der Feier bei.

### Konstantinow.

Am Montag, dem 1. Januar, nachmittags, findet für die Mitglieder des Deutschen Vereins ein Vortrags- und Unterhaltungsnachmittag statt. Gäste sind willkommen. Näheres wird in der nächsten Ausgabe der „Deutschen Post“ mitgeteilt.

### Pabianice.

Am Sonntag nachmittag fand im Saale der Brüdergemeinde eine Weihnachtsfeier für die Schüler und Schülerinnen des Deutschen Realprogymnasiums statt. Der große Saal war überfüllt. Die Feier wurde durch das alte Weihnachtslied: „O du fröhliche, o du seltsame“ eingeleitet. Herr Direktor Siebörger bewillkommnete die Gäste und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Deklamationen und Chorlieder wechselten in bunter Folge. Die Kleinen und Großen wetteiferten in ihren Darbietungen, die den Schülern sowohl als den Lehrern alle Ehre machten. Auch Mitglieder des Deutschen Hilfsvereins trugen Lieder vor. Zum Schluß richtete Herr Direktor Siebörger noch einige Worte an die Schüler und Schülerinnen.

### Tomaszow.

Am vergangenen Sonntag nachmittag hielt Herr Volksschullehrer Molzahn aus Lodz im Hotel Metropol einen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaussichten des Deutschtums in Polen. Die anwesenden Vereinsmitglieder und Gäste, gegen 150 Personen, folgten mit Aufmerksamkeit und großem Interesse den Worten des Redners. In seine ersten Ausführungen anschließend sprach Herr Molzahn über die Wirtschaft und Kulturarbeit der Deutschen in den Weichselniederungen und schilderte, welche gute Früchte der deutsche Fleiß dort gebracht hat. Redner ermahnte unsere hiesigen Landleute, in ihren Bestrebungen nicht nachzulassen und empfahl ihnen, sich der neu gegründeten Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins anzuschließen, um durch sie billige und gute Maschinen und Samenreien beziehen zu können. Mit nochmaligem Wunsche des Zusammenflusses aller Deutschen und einem Gebet schloß Herr Molzahn seinen Vortrag.

Am Dienstag, dem 27. Dezember, nachmittags 1/3 Uhr, findet im Saale der Tomaszower Freiwilligen Feuerwehr eine Christbaumfeier für die Jugendabteilung und daran anschließend eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder des Deutschen Vereins statt.

### Neufußfeld.

Am vorletzten Sonntag fand in der Schule eine Zusammenkunft der Mitglieder des Deutschen Vereins statt. Herr Prebiger Zucher legte den Verammelten den Anschluß an die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgesellschaft ans Herz. Herr Deisner wies auf die Vorteile, die den deutschen Landwirten durch die Arbeit der Bezugs- und Absatz-Gesellschaft geboten werden. Er konnte eine Anzahl neuer Mitglieder einschreiben. Herr Eichler sprach über Vereinsangelegenheiten.

### Sosnowa.

Eine Ortsgruppensammlung fand am Mittwoch vor acht Tagen in der Schule statt. Herr Eichler berichtete über die Tätigkeit des Deutschen Vereins zugunsten der deutschen Landwirte. Daran schloß sich eine Aussprache, in der verschiedene Angelegenheiten erörtert wurden.

### Spenden.

Für die Bücherei des Deutschen Vereins gingen seit der letzten Empfangsbestätigung in der „Deutschen Post“ folgende Spenden ein:

Vom Dürerbund (Dresden-Blasewitz) zwei Pakete Flugschriften; vom Bezirkslehrerverein in Schoeningen, Braunschweig, 10 Mk. für die Lehrerbücherei. Den Spendern herzlichen Dank!

### Königsbach beim Wiederaufbau.

Am 15. Dezember ging ein langgehegter Wunsch der Ortsgruppe Königsbach in Erfüllung: Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus hielt in der Schule einen Vortrag. Die beiden Räume des einstweiligen Schulhauses konnten die große Zahl der aus Königsbach und Grünberg Erschienenen nicht fassen. Für die draußen gebliebenen Zuhörer mußten die Fenster geöffnet werden.

Die Frauen und Männer hatten ihre Gesangbücher mitgebracht. Es entsprach den Umständen und der Stimmung, daß der Vortrag mit Gesang begann und mit Gebet schloß. In knappen Umrissen entrollte der Redner selbstgezeichnete Landschaftsbilder aus der alten Heimat der schwäbischen Ansiedler, die sich hier 1593 inmitten langausgedehnter Wälder niederließen und den Boden urbar machten. Ein herbess Weh durchzitterte die Seelen

der Hörer, als jenes Tages gedacht wurde, an dem die Russen mit geübter Hand die beiden benachbarten Kolonien Königsbach und Grünberg anzündeten und die Einwohner hinderten, ihre wertvollste Habe zu retten. Mit tröstenden Worten richtete der Vortragende die Frauen, die still in sich hineinweinten, und die Männer, die mit Frauen an die durchlebten qualvollen Stunden und die verlorengegangenen Werte dachten, auf. Nun ist ringsum neues Werden; anstelle der niedergebrannten Gebäude sind in den meisten Höfen neue getreten. Entgegenkommend hat die deutsche Verwaltung den Betrag für das gelieferte Bauholz gestundet. Wie ein zukunftsicheres Zeichen sei dem Redner an einem der Häuser die Zahl 1915 entgegengetreten. Wo trotz ärgster Schläge sich im Weltkrieg soviel freudige Zuversicht erhalten hat, da darf man von der Zukunft gutes erhoffen. Wohl haben die letzten Wochen manchem deutschen Sehnem hierzulande ein allzu schnelles Ende bereitet, aber der große Deutsche Verein in Lodz bietet für die kommenden schweren Zeiten einen festen Halt. Aber auch das Mutterland, das so lange seine Kinder im fremden Land vergessen habe, erinnere sich des Deutschtums in Polen und werde es nicht verkümmern lassen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Alexander Egler, gab dem Gefühl der Dankbarkeit, von dem die Hörer befeet waren, aber auch dem Wunsche nach einem baldigen Wiederkommen Ausdruck. Er wies auf die Enge der Schulräume und die Notwendigkeit des Wiederaufbaues des von den Russen niedergebrannten Schul- und Bethauses hin. Ein Anfang sei schon gemacht: zwei durch die Bemühungen des Herrn Gouvernementspfarrers Althaus und des Deutschen Vereins aus Deutschland erhaltene Geldspenden bildeten die ersten Bausteine. Nach Maßgabe ihrer Kräfte würden die vorarmen Gemeindeglieder beisteuern.

Herr Eichler unterstützte diese Anregungen. Auch in Lodz und außerhalb des Landes würde man sich an dem Hilfswerk beteiligen.

Herr Gouvernementspfarrer Althaus versprach für den Schulbau in Lodz und Deutschland zu sammeln. Dankbar umringten ihn beim Abschied Männer und Frauen und drückten ihm die Hand. „Grüßen Sie Württemberg, Herr Pastor!“ rief man ihm zu.

Draußen wurden noch einige Bekanntschaften erneuert oder neu geschlossen. Da war der aus deutscher Kriegsgefangenschaft Beurlaubte, dem die Russen die Heimat zerstörten, während er im Heere für Russlands Sache kämpfte. Und an der nächsten Ecke dankte uns die Mutter eines anderen durch die Bemühungen des Deutschen Vereins aus der Kriegsgefangenschaft beurlaubten jungen Königsbachers. Sie hat während der Zeit des Durchzugs von Wezjny den Prinzen Joachim beherbergt. Der Kaiser, Sohn sahnte sich in ihrem Hause wohl und lobte ihr schmackhaftes Brot. Er bestellte einige Brote, die am Abend abgeholt werden sollten. Die Kampflage machte ihm eine Wiederkehr unmöglich. Die Nachbarin hatte von Streifjügen der Kosaken gehört; sie kam herbeigezitt und bat den Prinzen, sich in Sicherheit zu bringen. — Wir merken, daß wir uns auf geschichtlichem Boden befinden. Der künftige Geschichtsschreiber des Kampfes um Lodz wird hier wertvolle, das Gesamtbild ergänzende Episoden sammeln können.

## Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Zu gemeinsamer Unterhaltung versammelten sich am vergangenen Sonntag in der Aula des Deutschen Luise-Lyzeums gegen 200 Jungfrauen und junge Männer. Der Nachmittags wurde durch gemeinsamen Gesang eingeleitet, Gedichtvorträge zweier Mitglieder wurden beifällig aufgenommen. Herr Bergmann trug eine Erzählung aus der Kriegszeit vor, die allgemein gefiel. Herr Fr. Weigt hielt einen Lichtbilder-vortrag über „Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Indien“. In farbenprächtigen Bildern, die zum großen Teile nach eigenen Aufnahmen des Kronprinzenpaares angefertigt worden sind, zog das Wunderland Indien an dem Zuschauer vorüber. Märchenhafte Bauten, indische Heiligümer, fremde Sitten, unbekannte Pflanzen, prächtige Jagdgemälde erschlossen dem Blick eine neue Welt, und mit größtem Interesse lauschten alle den erklärenden Worten des Vortragenden. Nach Schluß des Lichtbildervortrags forderte Herr Weigt die Mitglieder auf, die am 26. Dezember, 3 Uhr nachmittags, im Saale des Männergesangsvereins stattfindende Weihnachtsfeier der Jugendabteilung mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu besuchen. Zum Abschied wurde wieder gemeinsam ein Lied gesungen. In dem Bewußtsein angenehmer verbrachter Stunden schied man mit einem freudigen „Auf Wiedersehen zur Weihnachtsfeier.“

### Weihnachtsfeier der Jugendabteilung.

Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, veranstaltete die Jugendabteilung des Deutschen Vereins am 2. Weihnachtsfeiertag um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Männergesangsvereins eine Weihnachtsfeier, zu der alle Mitglieder des Vereins und eingeführte Gäste herzlich eingeladen wurden. Dem Festausschuß ist es gelungen, für diese Feier ein reichhaltiges und schönes Programm aufzustellen. Es besteht u. a. aus einer Festrede von Herrn Pastor Dietrich, aus gemeinsamen Gesängen, Chorgesängen des Damenchores, Gedichtvorträgen, aus einem Gegenfoto mit Klavierbegleitung, ausgeführt von den Herren Richard Krause und Alois Lunat, aus Vorträgen des Musikchores der Jugendabteilung, einem Gesang- und Zithervortrag von Fr. Alma Scheffel, der Aufführung eines Einakters durch Mitglieder der Jugendabteilung, einem Klavier Vortrag von Fr. M. Thiele, aus Freibungen der Turner der Jugendabteilung, einer Weihnachtsverlosung und einem Schlusßwort.

Eintrittskarten werden am Tage des Festes am Saaleingang verkauft. An der Weihnachtsverlosung kann jeder Besucher teilnehmen, der selbst ein Geschenk im Werte von mindestens 50 Pfennig mitbringt. Die eingelaufenen Geschenke werden nach Schluß aller Vorführungen durch Verlosung gegenseitig ausgetauscht. In Interesse einer ordnungsgemäßen Abwicklung des umfangreichen Programms wird um pünktliches Erscheinen höflichst gebeten. Mitglieder der Jugendabteilung, die für diesen Tag ihre Mittelfe zugezogen haben, wollen sich rechtzeitig mit dem Festausschuß ins Einvernehmen setzen.

Am Sylvesterabend, nachmittags 4 Uhr, finden Zusammenkünfte der Jugendabteilung in getrennten Gruppen statt. Die Jungfrauen versammeln sich Petritauerstraße 100 im Lokale der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins, die jungen Männer im Vereinslokal, Evangelische Straße 5. Am Neujahrstage findet eine gemeinsame Zusammenkunft statt. Näheres darüber wird in der nächsten Nummer der „Deutschen Post“ bekanntgegeben werden.

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Mackensen an die Deutschen in Polen.

Als Antwort auf das Guldigungstelegramm, das aus der von der „Deutschen Post“ am vorletzten Sonntag einberufenen Versammlung über 2000 deutsche Männer und Frauen an den Eroberer von Lodz, den Generalfeldmarschall Mackensen, absandten, ist zu Händen des Oberlehrers Treut nachstehende Drah-tung eingegangen:

„Besten Dank für die Begrüßung: die deutschen Kulturträger in Polen besitzen meine liebhaftesten Sympathien. Mackensen.“

### Bildung einer Schulabteilung beim Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Nach mehreren vorausgegangenen Beratungen hat die Hauptleitung des Deutschen Vereins in einer am Mittwoch stattgefundenen Sitzung die Bildung einer Schulabteilung beschlossen, welche sich die Förderung und Pflege der deutschen Mittelschulen und der deutschen Volksschulen in der Stadt und auf dem Lande und die Vertretung ihrer Interessen zur Aufgabe macht.

### Deutscher Abend.

Die Weihnachtsfeier der „Deutschen Abend“, veranstaltet im großen Saale des Lodzer Männergesangsvereins von der Lodzer Ortsgruppe des Deutschen Vereins, verlief auch im dritten Kriegsjahre feierlich und stimmungsvoll. Besonderer Dank hierfür gebührt dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn E. v. Ludwig und seiner Gemahlin, die weder Mühe noch Kosten bei der Vorbereitung zur Feier schenkten. Dem Abend selbst gaben die erstklassigen musikalischen Darbietungen im Verein mit den tiefempfindenden Worten des Herrn Gouvernementspfarrers Brettle die rechte Weihe. Alte, liebe Weihnachtslieder, von Herrn Hofkapellmeister Tausig innig zusammengestellt und meisterhaft auf dem Harmonium vorgetragen, leiteten den Abend ein. Memlos lauschten die Anwesenden und diese Ergreiftheit malte sich in den Zügen der Zuhörer, namentlich der Feldgrauen, die wohl mit Sehnsucht der fernern Heimat und ihren Lieben dort bei den trauten Klängen gedachten. Der durch diesen musikalischen Vortrag hervorgerufenen Weihnachtsstimmung angepaßt war die tiefdurchdrachte und zu Herzen gehende Ansprache des Herrn Gouvernementspfarrers Brettle, der die deutschen Weihnachten pries, auf den Weihnachtsbaum als das Symbol des deutschen Gemütslebens hinwies und mit der Mahnung schloß, die wundervolle Weihnachtsstimmung mit hinaus zu nehmen in das Alltagsleben, sie vor allem hineinzutragen in das eigene Heim. Der Redner hatte den Erschienenen aus der Seele gesprochen, und reichlich Beifall dankte seinen Worten. — Eine recht angenehme Ueberraschung brachten die wundervollen gesanglichen Darbietungen des Fräulein van Raik vom hiesigen Deutschen Theater. Schon der Vortrag des Weihnachtsliedes von Bach versetzte das Publikum in Erstaunen. Ihr wahres Können zeigte Fräulein van Raik aber dann bei der Arie der Margarete aus Gounods Oper „Faust“. Hingerissen wurden die Zuhörer durch die Lieder: „Der Lenz ist da“ von Hilda und durch „Solovus Lied“ von Grieg. Die Anwesenden dankten der Künstlerin für den edlen Genuß mit nicht endemwollendem Beifall. Erwähnt sei hierbei auch, daß die Sängerin in unübertrefflicher Weise von Herrn Hofkapellmeister Tausig auf dem Klavier begleitet wurde. — Eine selten schöne Feier war es, die die Freunde des Deutschen Vereins unter dem mächtigen Weihnachtsbaum erlebten durften, und an dieser Stelle sei allen, die zur Verherrlichung des Abends beigetragen haben, innigster Dank ausgesprochen.

### Aufführung geistlicher Musik.

Am 29. Dezember, abends 5 Uhr, veranstaltete die evangelische Mittärgemeinde in der St. Johannis-Kirche wieder eine Aufführung geistlicher Musik. Die Wahl der einzelnen Nummern ist durch die weihnachtliche Zeit bestimmt. Frau Dr.

### Deutsches Theater.

Die Direktion Wassermann hat bereits in der vorjährigen Spielzeit bewiesen, daß sie ernste Aufgaben erfüllen kann. Die zweite Kriegsspielzeit brachte in dieser Hinsicht manche freudige Ueberraschung; die Klassikeraufführungen haben dem Theater neue Freunde gewonnen, die Darstellung moderner Dramen ist auf guter Höhe, die Wahl selbst der Lustspiele und Schwänke, deren Zahl übrigens geringer ist als im letzten Jahr, ist sorgfältig. Jetzt aber hat sie ein wirkliches Meisterstück abgelegt. Henrik Ibsens dramatisches Gedicht „Peer Gynt“, dessen Aufführung sich jeder Theaterdirektor und Spielleiter hundertmal überlegt, hat auf unserer Lodzer Bühne eine Aufführung erlebt, die uneingeschränktes Lob verdient. Mit diesem Lob darf man um so weniger zurückhalten als mancher im Vorhinein den Kopf schüttelte und erschroden die Ankündigung las, daß zwanzig Bilder an uns vorüberziehen sollen. Nun, das Unmögliche ist Tatsache geworden: die 20 Bilder mit etwa zwölftägigem Szenenwechsel schauten wir, ungerechnet die verhältnismäßig kurzen Pausen, in etwas über drei Stunden, — bei den Bühnenverhältnissen des Deutschen Theaters eine Leistung, vor der man vor dem Spielleiter Hans Reinhardt, der seine reichen Fähigkeiten in immer höherem Maße zeigt und vor den Herren Eugen Braun und Walter Weiske, den technischen Meistern, den Hut ziehen muß! Dies um so mehr als die Bilder, Bergzügen, die Höhe des Bergkönigs, Sturmnacht am Meer usw., gut und sinnvoll waren. Das technische Können auf voller Höhe! — Freilich manchmal wirkte dieses Vorüberhulsen der einzelnen Episoden aus dem abenteuerlichen Leben Peer Gynts, dem Wirklichkeit und Schein, Wahrheit und Lüge in eins verschwimmen, beinahe kinomäßig. Wie könnte die Vielheit des Peer Gynt'schen Erlebens auf der Bühne, im Bild, aber anders wirken! Die tiefere Schönheit der Dichtung, das in Handlungen zum Ausdruck kommende unbewußte Gewaltmenschenentum des jungen Peer Gynt, das phantastische Erleben des Mannes und das faustische Grüdeln des Greises, muß durch Weiterdenken beim Lesen erfaßt werden. Damit ist nun aber beileibe nicht gesagt, daß auch nur eine der Hauptpersonen des Stückes versagt hätte! Direktor Walter Wassermann gab den jungen Peer Gynt wild aus innerem Drang, kraftstrotzend, bewährte sich glänzend als Peer Gynt der Mann und wurde nur etwas matter, aber auch da noch den Anforderungen des Stückes gerecht, als er den grübelnden Greis vor uns hinstellte. Die alte Nase, die versorgte, auf ihren wilden Jungen auch im Leid stolze Mutter, gab Frau Atele Harwig-Wassermann, die uns als große Menschengefalterin lange bekannt ist. Die liebliche, über das Lebensstadium des Peer Gynt hinaus treue Solweigh gab Maria Einödshöfer mit entsprechender inniger Schlichtheit. Die im Spiel vorüberhulsenden Gestalten: Aslak der Schmied (Artur Schwenjenski), der Bräutigam, dem der tolle Peer die Braut entführt (Erich Schefter), die Braut Ingrid (Carla Schliesen), die Grüngeliebte, des Bergkönigs Tochter, die mit Peer Gynt eine Liebesfeier hält (Margarete Hannen), der Bergkönig (Richard Hellwig), der Große Krumme (Otto Ernst Carlberg), die arabische Tänzerin Anitra (Miezi Will), der Irrenhausdirektor (Hans Reinhardt, später der Knapfgeher), der Irrennarr (Felix Glogau), der Tod (Otto Ernst Carlberg), der Teufel (Wolfram Schottelius) und die andern Wirklichkeits- und

Sputgestalten waren gut dargestellt. Durch ein schönes Verzeichnis des Szeneninhalt kam die Theaterleitung dem Publikum zu Hilfe. Ein rühmenswertes Kapitel bildete die Musikbegleitung. Kapellmeister Tausig bewies, daß er mit den vorhandenen Kräften Bestes zu bieten vermag, seiner künstlerischen Leitung ist ein gut Teil des glänzenden Erfolges zuzuschreiben. Das Solweigh-Lied, von Maria Einödshöfer rein und wohlklingend gesungen, erzielte rauschenden Beifall. Das Publikum ehrte die Direktion und Spielleitung, den Dirigenten und die Darsteller durch vielmalige Hervorrufe. Im Hause herrschte ehrliche Begeisterung. Der Sonntag war ein Ruhmestag für unser Deutsches Theater. — Die Aufführung wird am 2. Weihnachtstagsfeierabend zum ersten Male wiederholt.

Die eingehende Besprechung des bereits erwähnten Weihnachtstagsmährchens „Die böse Prinzessin“, müssen wir wegen Mangel an Raum abermals zurückstellen. Unterdessen sei den Eltern noch einmal dringend ans Herz gelegt, durch den Besuch der Aufführung mit ihren Kindern denselben eine hohe Weihnachtstunde zu machen.

### Politische Wochenschau.

Weihnachten, das Fest der Liebe, feiern wir nun zum dritten Male im Krieg. Aber endlich, nach zweieinhalb Jahren spricht man nun wenigstens vom Frieden, ob auch der bittere Kampf weiter geht und die Hoffnungen auf einen baldigen Abschluß des Krieges gering sind. Die für die auswärtige Politik verantwortlichen russischen, italienischen, französischen und zuletzt auch der englische Minister haben in den Parlamenten über das Friedensangebot Deutschlands und der ihm verbündeten Staaten gesprochen. Was sie zum Ausdruck brachten, entsprach den bekannten Versicherungen der deutschlandsfeindlichen Presse. Der russische Außenminister lehnte in der Duma den Friedensvorschlag rundweg ab, Frankreichs Ministerpräsident sprach zu wiederholten Malen von einem Manöver, das die Verbündeten entzweien sollte, Englands neuer Premierminister spielte den starken Mann, der es darauf anlegt, Deutschland die Bedingungen vorzuschreiben. Aber er auch fürchtete sich, den Kopf „in die von Deutschland gelegte Schlinge“ zu stecken. Was die Feinde Deutschlands verlangen, ist noch nicht völlig klar, aber nach allen Krafttiraden der letzten Wochen scheint es, als ob jede klare Vernunft in den Ententeländern erstorben sei. Die angebotenen Forderungen der Feinde sind so beschaffen, als ob sie die Sieger und Deutschland der Besiegte wäre! Dabei hält Deutschland in Ost und West ein Gebot befeht, das größer ist als das Deutsche Reich! Und es besteht für die Feinde in Wahrheit keine Aussicht, daß sie auch nur einen Teil dieses Gebotes durch Waffengewalt zurückerobern können, und ebenso wenig Aussicht, daß sie das deutsche Volk durch Hunger auf die Knie zwingen.

Da mutet das Kraftmeiertum der russischen, französischen und englischen Staatsmänner beinahe albern an. In den neutralen Ländern sieht man nach den frohen Erwartungen, die man an den Schritt Deutschlands knüpfte, nun die Lage wieder als dunkler an, macht aber doch Anstrengungen nicht ganz in Hoffnungslosigkeit zu fallen. Viel Wert legt man in diesen Län-

dern darauf, daß die kriegführenden Mächte ihre Friedensbedingungen bekannt geben. In gleichem Sinne bewegte sich eine Note des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die kriegführenden Mächte, in der die Anregung gegeben ist, die Friedensziele klar zu legen. Ob das deutsche Volk von diesem Eingreifen des Präsidenten Wilson, der während dieses Krieges mehrmals öffentlich Partei für England nahm, etwas Gutes zu erwarten hat, ist eine andere Frage. Amerika wird immer hinter England stehen, als heimlicher Beschützer und großer Granatenlieferant! Da scheint es besser, wenn Deutschland abwartet, bis sein Friedensvorschlag von den Regierungen der feindlichen Staaten offiziell beantwortet ist, und bis die Gegner ihre Friedenswünsche in einer Weise kundgegeben haben, die der tatsächlichen Lage Rechnung trägt.

Immerhin, die Friedensfrage wird erörtert. Diese Erörterung wird kaum mehr aufhören, auch wenn der Krieg noch Monate dauern sollte. In diesem Sinne erhält die dritte Kriegswinternacht eine besondere Bedeutung: die ersten Friedenszeichen fallen über unseren Weg. Es kommt nach alledem nicht darauf an, daß es ein rascher Friede wird, es muß ein Friede sein, der dem deutschen Volk sowohl als den verbündeten Völkern die Freude an ihren Erfolgen nicht vergällt, ein Friede, gründend auf errungenen Siegen!

Auf den Kriegsschauplätzen herrschte verhältnismäßige Ruhe. In der Dobrußtscha sind die verbündeten Truppen bis in die Nähe der Donaumündungen vorgedrungen. An verschiedenen Stellen der Ostfront wurden russische Angriffe abgewiesen.

### Neue Bücher.

- Eugen Kalkschmidt: Krieg und Arbeit im Westen. Ergebnisse und Berichte aus Frankreich und Belgien. Mit 16 Sonderaufnahmen. 250 Bl. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart.
- Dr. S. Ullmann: Deutsch-Österreich und die deutsche Zukunft. Preis 60 Pf. Ostlandverlag, Charlottenburg, Grolmannstr. 36.
- Luz Korodi: Siebenbürgen und das ungarische Mutterland. Preis 75 Pf. Ostlandverlag, Charlottenburg.
- Dr. Rüdiger Schirmacher: Deutschland über alles. Preis 40 Pf. Ostlandverlag, Charlottenburg.
- Dr. Kurt Stavenhagen: Die Kriegsziele des Großrussentums und der Fremdvölker Rußlands. Preis 1 Mk. Ostlandverlag, Charlottenburg.
- Dr. Otto Everling: Deutsche Kriegswinternacht 1916. Preis 20 Pf. Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W. 35.
- Walter Weibel: Herren, Bauern und Beamte. Russische Satiren von Rüssen. Preis 1 Mk. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Der heutigen Ausgabe liegt, des Weihnachtstages wegen, keine landwirtschaftliche Beilage bei.

## Auskunftsstellen des Unabhängigen deutschen Wahlausschusses

befinden sich:  
 Evangelische Straße 5 / Alexanderstraße 63  
 Böhmisches Linie 13 / Petrikauer Straße 283.

**Lehranstalt für prakt. Handelskunde**  
**Paul Kühn, Petrikauerstraße 174.**  
 Elementare und höhere Kurse:  
 Dopp Buchführung Stenographie Zinsen-Kontoforrent  
 Korrespondenz Kontorpraxis Maschinenschreiben  
 Handelsrechnen Wechsellehre Schenschrift usw. usw.  
 Deutsch und fremde Sprachen.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:  
 Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 Mk.  
 Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Lodzer Kriegsbulletin. Preis 1 Mk.  
 Gouvernementspfarrer Liz. P. Althaus: Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mark.

**Car Matz** ALLE SORTEN PINSEL  
 Bürsten- und Pinsel-Fabrik  
 Petrikauer Straße Nr. 125.  
 in größter Auswahl.  
**Bürsten** für die Toilette, Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.  
 Neueste Teppich-Kehrmaschinen und Frotteerbürsten.  
 Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

**Kostenlos** vermittelt  
 der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“ die Anstellung von Beamten jeden Berufes.  
 Diensthöfen, Laufburschen, Arbeiter u. s. w. haben sich in großer Anzahl gemeldet und können im Bedarfsfalle den Dienst sofort antreten.  
 Man wende sich an die Stellenvermittlungsabteilung des Vereins, Evangelische Straße Nr. 5.

**Türklinken**  
 komplett, für jede Tür passend,  
 ohne Schlosser anzubringen  
 das Stück zu 60 Kopfen  
 liefern  
**Gebrüder Hoffmann,**  
 Lodz, Bahnstraße (Zielna) 78.

**Wegen Einstellung des Omnibusbetriebes**  
 wegen sämtlicher  
**Omnibusse,**  
 zum Teil fast neu, teils mit Lang- teils mit Quersitzen, 14 bis 20 Personen fassend, sowie modern gebaute  
**Gesellschaftswagen zum Verkauf.**  
 Dieselben eignen sich zur Beförderung von Personen nach entfernt liegenden Bahnstationen, von Kriegsgefangenen nach den Arbeitsstellen, sowie zur Einrichtung regelmäßiger Verbindungen in oder zwischen Ortschaften. 3 769  
**Stetrische Straßenbahn Breslau**  
 Breslau 24, Gräbenerstraße 184.

Soeben ist erschienen:  
**Jahrbuch 1917**  
 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.  
 160 Seiten stark.  
 Aus dem Inhalt: Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Arbeiten des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 33 Ortsgruppen — Schilderungen der kriegerischen Ereignisse um Lodz aufgrund von Tagesberichten eines Lodzers. — Kriegserlebnisse und Leiden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wolynien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschen in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedicht, Musik und Erzählungen heimlicher Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.  
 Preis 50 Pfennig.  
 Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorstenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**ARNO DIETEL**  
 Drogerie,  
 Lodz, Petrikauerstraße 157,  
 empfiehlt:  
 Apothekerwaren, Chemikalien, Verbundstoffe, Gummiwaren, Artikel zur Krampflehre, Mineralwasser, Seifen und Parfüms.

**Brieflichen Unterricht**  
 in der Stenographie (System Gabelsberger) erteilt der Hauptlehrer **P. Janzke**, Lodz, Rzgower Straße Nr. 20. Der ganze Lehrgang in 6 Abt. Jede Woche erfolgt die Zusendung einer Lehrumde durch die Post. Probebrief unentgeltlich.

**Zahnarzt**  
**Gottlieb Gutzmann,**  
 Lodz, Młotkarski 33, 1. Etage.  
 Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei lästlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung.  
 Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter **Adolf Eichler.**  
 Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

**Pfeffertuchen und Teegebäck**  
 in größeren Mengen zu haben sind.

Sonder-Ausgabe  
der  
**Deutschen Post**

Schriftleitung und Verlag: Evangelische Straße 5.

Lodz, den 20. Dezember 1916.

## In letzter Stunde!

In letzter Stunde sei die deutsche Bürgerschaft noch einmal zur Teilnahme an den Stadtverordnetenwahlen aufgerufen. Bis zum Freitag dieser Woche liegen die Wählerlisten auf; wer bis dahin nicht eingetragen ist, hat sein Wahlrecht verloren! Es zaudere also niemand länger, jetzt, in dieser Stunde gehe jeder und lasse sich in die Wählerlisten eintragen, ermuntere jeder seine Freunde und Nachbarn ein gleiches zu tun. Wer gleichgültig beiseitesteht fügt der deutschen Sache für Gegenwart und Zukunft Schaden zu.

Die Lasten des Krieges werden allgemein empfunden, jeder hat seine Sorgen; grämliche Unzufriedenheit besetzt nichts! Nur wer an der Bildung der neuen Stadtverwaltung tätigen Anteil nimmt, gibt einen Beweis dafür, daß ihm das Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner nicht gleichgültig ist, bekundet wahrhaften Bürgerfönn.

Die Teilnahme an den Stadtverordnetenwahlen hat mit politischer Stellungnahme nichts zu tun. Dadurch, daß er sich in die Wählerliste eintragen läßt und dann seine Stimme abgibt, verliert niemand das Recht, sich später für diese oder jene Staatszugehörigkeit zu entscheiden.

Beiden jetzigen Wahlen handelt es sich lediglich um die Wohlfahrt der Stadt und ihrer Bewohner. Jetzt werden die Männer gewählt, die in den nächsten Jahren das Ruder führen werden, jetzt aber soll es sich auch entscheiden, ob Lodz, das aus der Geschichte als eine Stadt hervorkommt, die deutscher Tüchtigkeit ihren Aufschwung, deren Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität deutschen Bürgerfönn manche Guttat zu danken hat, ob Lodz, in dem der deutsche Bürger jahrzehntelang eine ehrenvolle geachtete Stellung einnahm, weiterhin eine Heimstätte friedlicher deutscher Arbeit bleibt, oder ob die Wünsche der andern in Erfüllung gehen, die deutsche Verdienste abstreiten und Lodz als reinpolnische Stadt erscheinen lassen wollen.

Diese Wünsche werden zu sehr öffentlich zum Ausdruck gebracht als daß der friedfertigste deutsche Mann, der nie daran dachte, andern in den Weg zu treten und die Rechte der andern zu schmälern, achtlos an ihnen vorübergehen dürfte. Jeder muß erkennen, was gegenwärtig für alle Deutschen, gleichviel welchen Standes und welcher politischen Ueberzeugung, auf dem Spiele steht! Die deutschen Bürger unserer Stadt müssen jetzt zeigen, daß sie gewillt sind, an den deutschen Ueberlieferungen, die von der Tatkraft und dem Mut ihrer Väter und Vordäter erzählen, festzuhalten, daß sie entschlossen sind, für ihre unveräußerlichen Rechte einzutreten.

Eine ungewohnte Betriebsamkeit herrscht allenthalben. Die ganze Bevölkerung der Stadt ist in Bewegung. Die langersehnte von der russischen Regierung oft versprochene und immer wieder hinausgeschobene Selbstverwaltung wird Wirklichkeit. Sie bringt Rechte, fordert aber auch Pflichten! Möge kein deutscher Mann sich ihnen entziehen!

In der letzten Ausgabe der „Deutschen Post“ haben wir u. a. folgendes gesagt:

„Es stehen nicht nur nationale, sondern auch wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel. Die Stadt ist ein großer Auftragsgeber. Von der deutschen Vertretung im Stadtrat wird es abhängen, ob die städtischen Aufträge in gerechter Weise unter die wettbewerbsfähigen geschäftstreibenden Bürger der Stadt ohne Rücksicht auf ihre Nationalität vergeben werden! Eine wirtschaftliche Schwächung der deutschen Bürgerschaft kann die Folge sein, wenn wir in gegenwärtiger Stunde gleichgültig und lau sind. Man darf nicht nur an die jetzige Kriegszeit denken und meinen, nach dem Kriege werde so wie so alles anders, es geht jetzt darum für lange hinaus die rechten Vertreter zu wählen.“

Dem ist noch hinzuzufügen, daß Vorkommnisse der letzten Vergangenheit lehren, wie sehr notwendig es ist, wachsam zu sein, volle Gerechtigkeit zu verlangen! Auch über wirtschaftliche Benachteiligung darf sich in Zukunft nur der entrichten, der das seine getan hat, sie zu verhüten!

Standesunterschiede werden von nun an keine so einschneidende Bedeutung mehr haben als früher. Die neue Wahlordnung gewährt nebn den Industriellen und großen Kaufleuten auch den Handwerkern, Gewerbetreibenden, Händlern, Angestellten und Arbeitern das Mitbestimmungsrecht. In jede der sechs Kurien können Deutsche gewählt werden, wenn die deutschen Bürger ihre Pflicht erfüllen!

Jeder deutsche Mann mehr, der gewählt wird, bietet Bürgerschaft dafür, daß die deutschen Einwohner der Stadt in Zukunft nicht nur Zahlende, sondern auch Empfangende sind! Das von der früheren russischen Stadtverwaltung in kultureller Hinsicht vernachlässigte, durch den Krieg auch wirtschaftlich schwer geschädigte Lodz steht vor dem Neuaufbau. Die Lasten, die es da zu tragen gibt, werden nicht gering sein. Wer die Stadt wie eine Heimat liebt, wird sich der Lasten und Pflichten nicht entziehen, wie früher so werden auch jetzt die Deutschen an der Spitze stehen! Aber sie wollen nicht nur Stein- und Mörtelträger, sondern Mitberatende und Mitbestimmende sein! Nur wenn ihrer

Art und ihren Rechten entsprochen wird, werden sie sich in dem neuen Hause wohl fühlen. Heute geht es darum, die Männer zu wählen, die Bürgerschaft dafür bieten, daß die deutsche Stimme nicht verhallt! Das möge jeder bedenken.

Verschiedenheiten haben zur Bildung gesonderter deutscher Wahlausschüsse geführt. Das war kein Schaden. Nun allerdings muß darauf geachtet werden, daß die deutschen Stimmen nicht zerflittern, daß das in den Hauptpunkten einigste Deutschtum eine starke und dabei entschiedene Vertretung bekommt. Keine Leisetreterei in dieser Stunde! Wählen wir auf die nichtdeutschen Nachbarn! Ihre Wünsche sind weitgehend, ihre Forderungen haben Kraft! Wir dürfen jetzt nicht aus Papier sein, das jeder Luftzug zu anderer Form biegt, wir müssen fest sein wie der deutsche Stahl, an dem die Tücke einer Welt von Feinden zuschanden wird!

Tun alle deutschen Wahlberechtigten ihre Pflicht, dann wird der alte deutsche Einfluß nicht verkümmern! Es wäre bitter, wenn wir einst sagen müßten, die Nachkommen der Männer, denen Lohz Aufschwung und Blüte dankt, haben sich in größter Stunde als schwaches Geschlecht gezeigt!

## Erfreuliches aus der Wahlbewegung.

Unsere Aufrufe sind nicht unbeachtet geblieben: der rege Besuch unserer Auskunftsstellen beweist, daß die Lodzer Deutschen auch heute noch kommen, wenn sie zur Verteidigung ihrer Geltung gerufen werden.

Anfangs schien es, als ob die Blaumacher recht behalten und die Deutschen überhaupt nicht zur Wahl kommen würden. Unter den spärlichen Anmeldungen in den amtlichen Wahlmeldestellen fehlten in den ersten Tagen die Deutschen fast völlig. Erst die große Versammlung am Sonntag, dem 10. Dezember, in der über die Zukunft der Deutschen in Lodz gesprochen und allen Deutschen die Ausübung ihrer Wahlpflicht dringend ans Herz gelegt wurde, hat eine Aenderung gebracht. Gleich der nächste Morgen hat der Schriftleitung der „Deutschen Post“ eine große Beirerzahl zugeführt. Man wollte sich über Wahlfragen unterrichten lassen oder seine Mithilfe bei der Wahlarbeit anbieten. Seitdem haben sich in den amtlichen Wahlmeldestellen auch deutsche Wähler eingestellt und ihre Zahl hat nun schon eine erfreuliche Höhe erreicht.

Einen weiteren Aufschwung hat die Wahlbewegung nach Verbreitung der Aufrufe des „Unabhängigen deutschen Wahlausschusses“ genommen. Unsere Erinnerung an die Bürgerpflicht ist nicht vergeblich gewesen. Ein freudiges Sichregen hat eingesetzt. Aus der inneren Stadt wie auch aus den eingemeindeten Außenteilen sind immer mehr deutsche Wähler gekommen. Auch die Bauen und Trägen sind aufgerüttelt worden. In weiten Teilen der deutschen Gesellschaft hat das Bewußtsein Platz gegriffen, daß unser Streben nicht vergeblich sein wird, wenn alle ihre Pflicht erfüllen.

Die vom „Unabhängigen deutschen Wahlausschuss“ einberufenen Wählerversammlungen haben Gelegenheit geboten, gemeinsame Wünsche vorzutragen, Schwierigkeiten bei den Eintragungen in die Listen und ihre Beseitigung zu erörtern und die nicht immer klare und einseitige Fassung der Wahlordnung zu erläutern. Einmütig sind Beschlüsse gefaßt worden, die es allen deutschen Wählern zur Pflicht machen, in die Wahlmeldestellen zu gehen.

„Jeder Mann ist nötig!“ heißt es in unserem Wahlaufruf. Unser Appell ist nicht ungehört verhallt. Zu den schönsten Tugenden aus der gegenwärtigen Wahlbewegung gehört der Entschluß

jenes 82jährigen deutschen Hausbesizers, der seit Jahren seine Behausung nicht mehr verlassen konnte und der nun, bedrückt im seinem völkischen Gewissen, seine Wählerpflicht nicht veräußern will. Geht es doch um Sein oder Nichtsein der Deutschen in der künftigen Stadterwaltung!

## Aus der Wahlarbeit.

Trotz der regen Werbetätigkeit, die vor allem von den zuerst auf den Plan getretenen polnischen Parteien entfaltet wurde, nun aber allgemein ist, muß die Zahl derer, die sich durch die Eintragung in die Wählerlisten ihr Stimmrecht sicherten, gering geachtet werden. Am Sonntagmorgen waren eingeschrieben: Wähler der 1. Kurie annähernd 300, der 2. Kurie über 80, der 3. Kurie gegen 900, der 4. Kurie über 500 und der 5. Kurie über 3200. In den letzten Tagen war der Andrang stärker, aber noch mancher deutsche Bürger hat es unterlassen, sich sein Wahlrecht zu sichern. Das muß nachgeholt werden! Nur wenn alle Deutschen ihre Pflicht tun, haben wir Aussicht auf einen Wahlerfolg!

Der unabhängige deutsche Wahlausschuss hielt eine Reihe von Versammlungen ab, die alle gut besucht waren. Am Sonntag fanden zwei Versammlungen statt, eine nachmittags 3 Uhr, Buchlinie 203, eine andere abends um 6 Uhr in der Alexandrowerstr. 85. In diesen Versammlungen sprachen die Herren Gewerkschaftssekretär Neumann und Lagermeister Fiedler. Ihre Ausführungen über das Wahlprogramm des unabhängigen deutschen Wahlausschusses fanden starken Beifall. Die Versammlungsteilnehmer versprachen ihre Pflicht als deutsche Wähler zu erfüllen.

Am Montag fand eine ebenfalls vom unabhängigen deutschen Wahlausschuss einberufene Wählerversammlung der 6. Kurie in der Andreasstraße 19 statt. Gewerkschaftssekretär Neumann sprach über die Notwendigkeit der Beteiligung der Deutschen an der Stadterwahlenwahl. Die sehr zahlreich besuchte Versammlung erklärte sich mit seinen Ausführungen, die zu einem einigen Zusammenarbeiten aller Deutschen aufforderten, einverstanden. Herr Mayer gab einige Beispiele aus der Zeit der Schulkämpfe bekannt. Herr Fiedler erklärte das Wahlverfahren und zeigte an einigen Beispielen, wie nötig es ist, daß die letzte Stimme abgegeben wird. Nach den Vorträgen fand eine lebhafteste Aussprache statt. Im Schlußwort gab Herr Mayer seiner Freude darüber Ausdruck, daß unter den deutschen Wählern der 6. Kurie eine vollständige Einigkeit besteht. Nach Schluß der Versammlung wurde die Kandidatenliste aufgestellt. Kandidaten sind: Fiedler Hermann, Schmidt Adolf, Nehring Friedrich, Mayer Jakob, Richter Roman, Gittler Albert, Paul Eduard, Kardinas Gustav, Baumler Friedrich, Klink Friedrich, Erbsmannen sind: Werbin Hermann, Renner Franz, Spikenspeil Theodor, Luba Peter, Kropf Heinrich, Wille Ludwig, Wedmann Michael, Walter Albert, Fischer Adolf, Kuzi Wilhelm.

Am gleichen Tage nachmittags um 5 Uhr versammelten sich auf Einladung des unabhängigen deutschen Wahlausschusses über 100 deutsche Hausbesitzer im Saale des Lodzer Männergesangsvereins. Eröffnet wurde die Versammlung um 5 1/2 Uhr durch eine kurze Ansprache des Herrn Adolf Eichler, auf dessen Vorschlag Herr Hausbesitzer Friedrich Groß zum Vorsitzenden gewählt wurde. Herr Groß erteilte zunächst Herrn Fiedler das Wort, der zuerst die Erklärung der Wahlordnung vornahm und dann in schlichten, klaren Worten hervorhob, mit welcher Gleichgültigkeit die deutsche Gesellschaft den bevorstehenden städtischen Wahlen gegenübersteht und wie wichtig es doch ist, über seine eignen Schicksale mitzubestimmen. Mit großem Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Redners und stimmten ihnen entschieden zu. Nach Beendigung der Ansprache wurden aus der Mitte der anwesenden Hausbesitzer verschiedene die Wahl betreffende Anfragen gestellt, welche durch die Herren Eichler, Oskar Hoffmann, Fiedler und Groß beantwortet wurden. Die angenommene Entschließung lautete:

„Die heute im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins versammelten deutschen Hausbesitzer, Wähler der IV. Kurie, beschließen einstimmig, allen deutschen Hausbesitzern zur Pflicht zu machen, Mann für Mann in das

# Muskünfte

über die Eintragung in die Wählerlisten, über die Berechtigung in dieser oder jener Kurie zu wählen usw. werden in den Wahlauskunftsstellen des unabhängigen deutschen Wahlausschusses erteilt.

Evangelische Straße 5, Petrikauer Straße 284,  
Böhmische Linde 13, Alexanderstraße 68.

Wahlbüro zu gehen, und sich durch Eintragung in die Wählerlisten ihr Wahlrecht zu sichern."

Dem unabhängigen deutschen Wahlausschuss wurden sodann folgende Herren einstimmig hinzugewählt: Rudolf Schiele, Przejazd 52, Heinrich Krause, Kadwansta 40, Julius Lange, Przejazd 67/69, Samuel Teske, Dombrowska 19.

Im Anschluß an die Frage der Wahlberechtigung in Kurie IV (Hausbesitzer) ist mitzuteilen, daß nach Auskunft an der zuständigen amtlichen Stelle nicht nur Hauseigentümer, sondern auch alle Miteigentümerinnen und Erben, die nur zum Teil Miteigentümer sind, Wahlberechtigung haben.

Eine vom unabhängigen deutschen Wahlausschuss veranstaltete Versammlung der Wähler der 1. Kurie (Gelehrte, Beamte, Lehrer usw.) fand am Montagabend im Saale des Männergesangsvereins statt. Im Auftrage des unabhängigen deutschen Wahlausschusses begrüßte Herr Eichler die Erschienenen und schlug nach einigen einleitenden Worten Herrn Pastor Gerhardt zum Vorsitzenden vor. Herr Pastor Gerhardt erwähnte in seiner Ansprache die Absicht der Einberufung, eine Klärung der Stellungnahme der Wähler der ersten Kurie zu ermöglichen und sie in die Wahlordnung einzuführen. Die Herren Lehrer Günther und Kollak gingen in Einzelheiten ein. Auf die Frage, ob es erwünscht sei, daß die Ursache der Trennung der beiden deutschen Wahlausschüsse erörtert werde, antwortete Herr Eichler, daß bei der Aufstellung der Vorschlagslisten von beiden Ausschüssen eine Einigung zu erwarten sei; deshalb sei jede die künftige Einigung hindernde Erörterung zu vermeiden. Herr Oberlehrer Haberzmann vertrat seinen von der Meinung der Anwesenden abweichenden Standpunkt und machte in längeren Ausführungen einen Ausflug in das Gebiet der reinen Politik. Herr Eichler trat den Angriffen gegen Abwesende und gegen den Wahlausschuss des unabhängigen deutschen Wahlausschusses entgegen. Er führte verschiedene geschichtliche Tatsachen an, die die Behauptung des Vorredners, Lódz sei keine deutsche Stadt, widerlegen. — Diefelben oder andere Fragen streiften die Herren Oberlehrer Fischer und Hauptlehrer Kühn. Man beschloß, sich regen an der Wahlarbeit zu beteiligen und allen wahlberechtigten Deutschen die Eintragung in die Listen der amtlichen Anmeldestellen zur Pflicht zu machen.

Die Lódz deutschen Volksschullehrer wählten als Vertreter ihrer Interessen in den unabhängigen deutschen Wahlausschuss die Herren Hauptlehrer Wilhelm Jech, Hauptlehrer Karl Bogt, Hauptlehrer Heinrich Kollak und Hilfslehrer Eduard Mollzahn.

Gestern fanden zwei weitere vom unabhängigen deutschen Wahlausschuss veranstaltete Versammlungen statt.

Nun gilt es die noch immer Säumigen durch persönlichen Einfluß zu veranlassen, ihre Eintragung in die Wählerlisten zu vollziehen! Jeder sei Wahlhelfer.

Ebenso wie der unabhängige deutsche Wahlausschuss hat auch der Wahlausschuss für deutsche Wähler durch Zeitungsauftritte und Malatankschläge die Gleichgültigen wachgerufen. Dessenartige Wählerveranstaltungen hat er bisher nicht abgehalten. Daß zwei deutsche Wahlausschüsse nebeneinander wirken, hat sich nicht als ein Schade erwiesen, wieder einmal bewies sich die Wahrheit des Wortes: „Konkurrenz belebt das Geschäft". Mancher, der vormals lau oder ganz kühl war, ist warm geworden und hat aus innerem Drang eifrige Mitarbeit verrichtet. Wir wollen nicht von „dieser" oder „jener" Seite sprechen, was von deutschen Bürgern, welcher „Richtung" auch immer sie angehören, geschieht, um eine starke deutsche Wahlbeteiligung zu erzielen, nützt der deutschen Sache, ist gut und lobenswert. Wünschen möchte man nur, daß die alles Trennende überbrückenden gemeinsamen deutschen Bürgerinteressen zur Aufstellung einer gemeinsamen deutschen Liste führen.

Die Polen und auch die Juden sind in ungleich mehr Parteien gespalten, die sich in Versammlungen gegenseitig be-

schaden, schließlich aber in entscheidender Stunde doch zusammenstehen werden. Rührig sind die polnischen sozialistischen Gruppen, die einen Wahlsieg in der Kurie der Arbeiter erhoffen. Beachtenswert ist die Haltung der Judentum. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung ist gewillt, Kandidaten zu wählen, die jüdische Interessen vertreten, die Abgaben an die Assimilanten, die auf die polnische Seite neigen, sind ziemlich festig. Man erkennt in jüdischen Kreisen augenscheinlich, daß die Rechte der Minderheit am besten durch eine eigene, nach Möglichkeit starke Vertretung gewahrt werden können. Wir Deutsche, die selber eine Minderheit sind, haben alle Ursache, diese Zeichen zu begrüßen.

Bestimmtes über die endgültige Stellungnahme der einzelnen Parteien läßt sich noch nicht sagen. Verschiedene Gruppen werden vermutlich noch Bündnisse schließen, vorerst arbeitet alles darauf hin, möglichst viele Wahlberechtigte zu veranlassen, sich in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Das sei auch das Streben der deutschen Bürger. Für alle weitere Arbeit ist nach dem 22. Dezember, oder besser, nach Weihnachten Zeit, denn die Feiertage sollten doch, unbeeinträchtigt von dem Wahlkampf, still verlaufen.

## Aus den Nachbarstädten.

In Zgierz fand in der vergangenen Woche eine guld-süchtige Versammlung der deutschen Wähler statt. Die Herren Fern, Bommé, Fürstenwald und S. Fiedler aus Lódz betonten in ihren Ansprachen die Wichtigkeit der Teilnahme an den Wahlen. Es wurde einstimmig beschlossen, in die Wahlbewegung einzutreten. Jetzt wird mit Eifer daran gearbeitet, die deutschen Bürger zur Eintragung in die Wählerlisten zu veranlassen.

In Pabianice fand ebenfalls in der vergangenen Woche eine Wahlversammlung statt. Deutsche und Juden hatten sich gemeinsam versammelt. Herr R. Hegenbart eröffnete die Versammlung. Er erläuterte die Wahlordnung und ermahnte die Anwesenden, sich vor allem in die Wählerlisten eintragen zu lassen. Herr S. Wigdorowicz wandte sich nun besonders an die Juden. Er erklärte, daß es nicht beabsichtigt sei, durch das Zusammengehen der Deutschen und Juden bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen einen Wahlkampf hervorzuheben, der Zusammenschluß soll friedlicher Arbeit die Wege bahnen. Auch er ermahnte seine Glaubensgenossen, nicht durch Laune und Nachlässigkeit ihr Wahlrecht preiszugeben. Herr Lagerverwalter Fiedler aus Lódz gab eine Schilderung des Verdegangs des Deutschtums in Polen. Er erzählte, wie es noch vor etwas über 20 Jahren eine fast ausschließlich deutsche Arbeiterstadt gegeben habe und wie die Deutschen dann nach und nach ins Hintertreffen gerieten. Auch er wies auf die Bedeutung der Wahlen hin. Sofern den Deutschen daran gelegen sei, ihr Volkstum zu wahren, so müßten sie auch ihre Vertreter im Stadtparlament haben. Deutsche und Juden müßten, falls sie willens seien, daß es in der Stadtdirektion nach ihrem Wunsche gehe, sich unbedingt an den Wahlen beteiligen. Herr Redakteur Fiedler aus Lódz wies darauf hin, was die Deutschen veranlassen kann, zusammen mit den Juden zu gehen. Vor allem, weil beide in der Minderheit wären. Den Deutschen gehe es um die Erhaltung ihrer Schulen. Ähnliche Strebenziele haben auch die Juden beklundet. Das Wohltätigkeitswesen gehe jetzt mehr und mehr in die Hände der Stadtdirektion über. Auch da müßten alle Gruppen darnach streben, daß sie nicht benachteiligt würden. Wie die Deutschen die Schöpfer der fleißigen Industrie gewesen seien und die Juden dazu beigetragen hätten, den Handel zu entwickeln, so müßten auch beide Gruppen nach dem Kriege alle ihre Kräfte zum Aufbau des durch den Krieg so arg mitgenommenen Landes vereinen. Mit starkem unbeugbaren Willen müßten alle an die Arbeit gehen. Mehrmals unterbrach starker Beifall die längeren Ausführungen des Redners. Zum Schluß dankte Herr R. Hegenbart allen Rednern und forderte nochmals dringend auf, sich in die Wählerlisten einzutragen.

**Wahlberechtigt ist:**

jeder russische Staatsangehörige, der innerhalb des Königreichs Polen geboren ist  
oder von Eltern stammt, die zur Zeit der Geburt ihren Wohnsitz im Königreich Polen hatten,  
oder sich seit mehr als 15 Jahren ständig im Königreich Polen aufgehalten hat,  
oder Grundstücke innerhalb des Stadtgebietes zum Eigentum besitzt.

**Bedingung ist:**

das vollendete 25. Lebensjahr,  
männliches Geschlecht (wahlberechtigt sind auch Besizerinnen von Häusern und Grundstücken),  
ununterbrochener Wohnsitz im Stadtgebiet seit mindestens zwei Jahren,  
der Besitz eines gültigen Passes.

**Die sechs Kurien.**

Die 1. Kurie umfaßt die gelehrten Berufe (Geistliche, Ärzte usw., auch die Volksschullehrer),

die 2. Kurie umfaßt die größeren Handels- und Industrieunternehmen,

die 3. Kurie umfaßt Kleinindustrie, Handwerk und kleinere Handelsunternehmen, ohne Rücksicht darauf, ob eine Patentsteuer entrichtet wird,

die 4. Kurie umfaßt die Haus- und Grundbesitzer (das Wahlrecht steht in dieser Kurie auch Frauen zu, die sich jedoch durch einen wahlberechtigten Bürger vertreten lassen müssen),

die 5. Kurie umfaßt die Wähler, die zur Wohnsteuer veranlagt sind,

die 6. Kurie umfaßt alle diejenigen Wähler, die in den Kurien 1—5 nicht wahlberechtigt sind (vor allem Arbeiter).

Nähere Auskünfte werden in den Wahlauskunftsstellen erteilt.

**Lodzzer Deutsche!**

Aus den polnischen Wahlaufrufen geht unzweifelhaft hervor, daß der deutsche Einfluß aus der Lodzzer Stadtverwaltung verdrängt werden soll. Dies kann geschehen, wenn ihr euch nicht aufrafft und gemeinsam für die Erhaltung unserer geschichtlich gewordenen unveräußerlichen Rechte einsteht.

Lodzzer Deutsche, alles steht auf dem Spiele, wenn ihr in Laueheit verharret! Laßt euch in den Versammlungen, die der unabhängige deutsche Wahlausschuß einberuft, zu eurem eigenem Vorteil aufklären und erfüllet eure Pflicht!

Heute, Mittwoch, den 20. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße 243, eine Versammlung für die Wähler der 3. Kurie (Handwerk, Kleingewerbe und kleinere Handelsunternehmen) statt.

**Der unabhängige deutsche Wahlausschuß.**

Hauptauskunftsstelle: Evangelische Straße 5.

Nebenauskunftsstellen: Böhmisches Linde 13,  
Petrikauerstraße 283,  
Alexanderstraße 63.

Sobien ist erschienen:

**Jahrbuch 1917**

des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

160 Seiten stark.

**Aus dem Inhalt:** Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Arbeiten des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend und seiner 33 Ortsgruppen. — Schilderungen der feierlichen Ereignisse am Lodz aufgrund von Czajka-Häutern eines Lodzers. — Kriegsergebnisse und Leiden deutscher Kolonisten und Gemeinden in Polen und Wlohyntien. — Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Polen. — Betrachtung zur 400jährigen Feier der deutschen Reformation. — Gedichte, Aufsätze und Erzählungen heimischer Verfasser u. a. — Kalenderbeilage.

Preis 50 Pfennig.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5. Auch die Vorstehenden der Ortsgruppen des Deutschen Vereins nehmen Bestellungen entgegen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.